Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

war, so daß die beiden letzten weiblichen Glieder der Familie — eine von ihnen war Enricas Großmutter — die Erlaubnis erwirkten, ihren sonst erlöschenden Mädchennamen dem Namen des Gatten beizufügen. Stabshauptmann Heinrich Hippolyt von Handel-Mazzetti machte den Feldzug von 1866 mit und vermählte sich bald darauf mit Irene Eserghéö von Nemes-Jacskand. Diesem Bunde entstammt Enrica von Handel-Mazzetti.

Sie kam von Steyr, wo sie von 1905—1911 bei Verwandten lebte, nach Linz. In der alten Eisenstadt entstanden ihre historischen Romane aus der Zeit der Gegenreformation: „Jesse und Maria", „Die arme Margret" und die großangelegte „Stephana Schwertner" in drei Bänden, die sofort Aufsehen erregten und den Namen der Dichterin weit über die Grenzen des alten Österreich hinaustrugen. Noch in Wien hatte sie den großen Roman „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr" erscheinen lassen, ein packendes Kulturbild von Kremsmünster aus den Tagen des großen Abtes Alexander.

Seit dem Heimgange des herrlichen Adalbert Stifter im Februar 1868 hatte die Donaustadt keinen hervorragenden Dichter beherbergt. Linz, die emporblühende Handelsstadt mit trefflichen Schulen und Lehranstalten, ist den Musen niemals besonders hold gewesen. Nun erhielt sie in Enrica von Handel-Mazzetti eine Mitbürgerin, auf die sie stolz sein durfte. Die gesellschaftlichen Kreise freilich kannten sie nur wenig. Erst der Weltkrieg führte sie ihnen näher. In dem mit Verwundeten überfüllten Staatsgymnasium, ihrer Wohnung gegenüber, konnte man die anmutige und gütige Baronin fast täglich sehen, wenn sie die armen Opfer des unheilvollen Krieges freundlich tröstete und mit Liebesgaben reichlich bedachte.

Still und bescheiden lebt sie unter uns, ganz ihrem dichterischen Schaffen hingegeben. Oft regte sich in mir der lebhafte Wunsch nach persönlicher Bekanntschaft der großen Epikerin. Dies war jedoch nicht leicht, weil Enrica Handel-Mazzetti, ganz abgeschlossen von dem zerstreuenden Treiben der Welt, keine Besuche empfängt, auch nicht von literarischen „Ausfragern", die sie zu Zeitungsaufsätzen verwerten wollen. Sie lebt eben ganz den Gestalten ihrer blühenden Phantasie. Und nur bei solcher Verwertung ihrer kostbaren Zeit war es möglich, die großen Trilogien „Sand" und „Frau Maria", sowie die ergreifende Erzählung „Ein deutscher Held" und das Leben des unglücklichen Dichters Johann Christian Günther den Lesern darzubieten.

Endlich winkte das Glück, Baronin Enrica kennen zu lernen. Ich erhielt die freundliche Einladung, sie an einem jener seltenen Abende zu besuchen, an denen sie ihre näheren Freunde in ungezwungenem Verkehr um sich versammelt. In großer Erwartung betrat ich das stimmungsvoll eingerichtete Heim der Dichterin, welches Erinnerungen an das Elternhaus in Wien und Ahnenbilder von Künstlerhand schmücken. Eine schlanke, anmutige Dame, den Gästen zu Ehren mit wertvoller Familienzier über dem dunklen Seidenkleide, streckte mir gewinnend die feine Hand entgegen und alle Befangenheit verschwand, da ich in ihre schönen, geistvollen Augen blickte. Daß sie dem Sechziger entgegen ginge, konnte man nicht glauben, wenn nicht indiskrete Nachschlagewerke dies ausplauderten. Vollends, wenn man ihr herzliches Lachen vernahm, das von der ernsten Dichterin nicht zu erwarten war.

Als Gäste waren im Salon bereits erschienen, der geistvolle Hofrat Landesschulinspektor Dr. Franz Berger und Rechnungsrat Narbeshuber, der seine französischen Sprachkenntnisse an der Kriegsfront in Belgien bei einem deutschen Armeekommando als Dolmetsch verwerten konnte und mit dem Übersetzer von Handel-Romanen, dem berühmten Professor an der Sorbonne und Akademiker Henry Buriot-Darsiles, viel verkehrt. Oberösterreichs feinsinniger Lyriker Professor Dr. Edward Samhaber, der stets willkommene Teilnehmer solcher Abende, fehlte leider, durch seine Kränklichkeit verhindert. Nach einem gemütlichen Souper entspann sich ein anregendes Gespräch, das Gelegenheit bot, die hohe Bildung und die blendenden Einfälle der gütigen Herrin zu bewundern. Die Baronin beherrscht vier lebende Sprachen und ist auch im Lateinischen sattelfest. Als ich meine Maturitätsprüfung launig schilderte und von der Zwickmühle der mathematischen Aufgaben erzählte, wußte die Baronin die Ludolfische Zahl, die ich an der Tafel im Prüfungssaal zu Kremsmünster kummervoll entwickeln mußte, sofort mit sechs Dezimalen zu nennen. Ungemein interessant waren ihre Mitteilungen über das literarische Getriebe der Gegenwart. Sie spendete mir damals ihr Exlibris, eine zarte Radierung von Hans Volkart. Das Bücherzeichen enthält unterhalb des freiherrlichen Wappens eine Ansicht des Münsters an der Krems, wohin uns der Roman „Meinrad Helmperger" versetzt. Darunter schrieb sie den Spruch des Thomas von Kempis: „Magna res et charitas." Dieser Ausspruch ist ihre Devise geworden, nach der sie Jahre lang auch gehandelt hat. Wie ihre Tante Baronin Klothilde für jede Bitte und jedes Leid eine offene Hand hatte und sich in dem von ihr erbauten Stiftungshause ein dauerndes Denkmal geschaffen, ebenso ist ihre Nichte Baronin Enrica, selbst bedürfnislos, eine edle, große Wohltäterin.

Ich bin im Leben so glücklich gewesen, manche bedeutende Persönlichkeit kennen zu lernen. So erinnere ich mich gerne an den Besuch bei dem gefeierten norwegischen Dichter Björnson in Schwaz, wo er den Sommer zu verleben pflegte, bei dem sein blondes Töchterlein Ingeborg, die später den Sohn Ibsens heiratete, in unbefangenster Jugend neben mir saß. Ich gedenke einer heiteren Stunde bei dem vornehmen Paul Heyse in München, wo ich auch Otto Brahm kennen lernte. Schönere, anregendere Stunden jedoch, als im gastlichen Heim unserer berühmten österreichischen Dichterin Enrica von Handel-Mazzetti, erlebte ich niemals. Als ältester Verehrer rufe ich ihr am festlichen Tage herzlich zu: Ad multos annos!

Der Kritiker bittet ums Wort

Von Chefredakteur Josef Danzer

In der Schar der Gratulanten, die unserer Dichterin zum Wiegenfeste ihren Spruch aufsagen, darf auch der Rezensent nicht fehlen. Trotz des bekannten, alten, klassischen Wunsches, ihn „totzuschlagen", erfreut er sich ja noch seines Lebens, und noch so raffiniert entworfene Waschzettel und packende Schlagzeilen auf den Buch- und Bauchbinden können ihn nicht ernstlich ersetzen, nicht einmal die heute üblichen Geleitworte eines Dichters für den anderen machen ihn überflüssig. Dichter und Verleger warten auch weiter gespannt auf das Urteil der Presse, ihre Stimmen werden sorgsam gesammelt und — vorausgesetzt, daß sie vorteilhaft genug ausfallen — zur weiteren Verlagsreklame benützt.

Seit dem Erscheinen des „Deutschen Helden" habe ich die Ehre, die Bücher unserer gottbegnadeten Dichterin im „Linzer Volksblatt" zu besprechen. Kaum, daß von einem neuen Werk die ersten Exemplare in den Händen der Dichterin sind, erscheint schon eines, liebevoll mit farbigem Bande umschlungen, auf dem Redaktionstisch, fast an ein Wickelkind erinnernd, das nun aus der Taufe gehoben werden soll. Angesteckt von der Spannung, mit der seit dreißig Jahren Tausende jedes neue Buch der Dichterin erwarten, macht man sich begierig an die Arbeit. Man weiß, es gibt jetzt einige genußreiche Abende. Freilich hat es der Rezensent nicht so schön wie die übrigen Leser, weil ihn stets der Gedanke begleitet: wie sag ich's meinen Lesern. Und es ist oft nicht ganz leicht, den verschlungenen Wegen der seelischen Entwicklung der Helden und Heldinnen der Dichterin zu folgen, dazu kommt ein oft verwirrendes Geranke üppigen Beiwerkes als hemmendes Moment. So kann es ja wohl vorkommen, daß man einmal das Buch entmutigt zuklappt und vorübergehend an Streik und